

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 12=32 (1866)

Heft: 39

Artikel: Taktik der Infanterie, Reiterei und Artillerie

Autor: Elgger, Karl von

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-93916>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Feldmanöver begannen Sonntags nach dem Gottesdienst.

Für den Anfang war das Ganze in zwei sich feindlich gegenüber stehende Brigaden eingeteilt; die erste oder Schweizerbrigade, unter dem Kommando des Oberstlieut. Lecomte und den Herren Stabshauptleuten Monod und Loriot als Adjutanten, bildeten die Bataillone Nr. 46 und 50, das Schützenbataillon, bestehend aus den Kompagnien Falquier, Reymond und Glardon, kommandiert durch Herrn Stabsmajor Borgeaud, und sind derselben zugeordnet: eine halbe Batterie Artillerie und eine und eine halbe Dragonerkompanie (von Gerhart und Bachmann).

Der zweiten Brigade, kommandiert durch Herrn Oberstlieut. Tronchin, dem die Herren Stabshauptleute Nasin und Aviolat als Adjutanten zugeteilt sind, bestehend aus dem Bataillon Nr. 70, einer halben Kompanie Dragoner und einem Zug Artillerie, ist die wenig dankbare und schwierige Aufgabe zugeschlagen in minderer Zahl den Feind vorzustellen.

Das Verpflegungswesen für die ganze Division versieht Herr Major Metraux, Kantonskriegskommissär; Kriegskommissär der ersten Brigade ist Herr Hauptmann Maillardet, derjenige der zweiten Brigade Herr Hauptmann Dentan.

Den 23. Abends und 24. des Morgens werden die Gefechtsübungen an den Ufern des Mantua bei Donneloye und Bolley-Magnour beginnen. Am 24. wird die Schweizerbrigade bis Lucens über Prahins, Denehy und Villars-le-Comte zurückgedrängt. Am 25. wird das Gefecht bei Lucens aufgenommen und die feindliche Brigade endlich bis Milben zurückgedrängt. Den 26. setzt diese Brigade fechtend ihren Rückzug fort durch die Défilées von Jorat, Sottens, Veney u. s. w. bis Challet-a-Gobet, in welcher Gegend noch am 27. die Gefechtsübungen fortgesetzt werden sollen.

Am 28. wird die Division vereinigt, um unter dem Kommando des Herrn Oberst Bontems, mit zwei gleich starken Brigaden einige Divisionsbewegungen auszuführen, bei welchen der Gegner nur durch Falons, die Herr Major von Gulmips zu dirigieren hat, dargestellt wird. Nach beendigtem Manöver soll vor den waadtändischen Behörden und dem eidgen. Inspektor, Herrn Oberst Meyer, besichtigt werden, um Mittags in Lausanne einzutreffen, wo am gleichen Tag die sämmtlichen Truppen noch entlassen werden sollen.

Die Infanterie ist mit Schirmzelten ausgerüstet und wird während der fünftägigen Dauer der Übung bivouakiren; Spezialwaffen und Pferde werden in Kantonements untergebracht.

Provisorische Traktandenliste
für die Generalversammlung des eidg. Offiziers-
Vereins am 1. Okt. 1866 in Herisau.

1. Verlesen des Protokolls der letzten Generalversammlung in Freiburg.
2. Ernennung von Stimmenzählern und Ueberseichern.
3. Bericht des Präsidenten des Central-Comites.
4. Bericht des Referenten.
5. Rechnungsablage des Kassiers. Ernennung der Rechnungs=Graminatoren.
6. Antrag der Sektion Bern hinsichtlich der Winkelriedstiftung:

„Es möchte durch die Versammlung die Aufstellung einer Spezialkommission beschlossen werden, welche die Organisation einer Massenpetition aus der Armee an die hohe Bundesversammlung in dieser wichtigen An-gelegenheit besorgen soll.“
7. Vorschlag der Sektion Thurgau in der Bekleidungsfrage.
8. Mittheilung der Beschlüsse des eidgenössischen Vereins für allgemeine Volksbewaffnung durch Herrn Oberstlieut. von Erlach.
9. Vortrag über die verschiedenen Hinterladungs-Systeme für Handfeuerwaffen durch Herrn Oberst Burnand.
10. Vortrag über den Krieg von 1856 durch Herrn Oberstlieut. Lecomte.
11. Mittheilung der Urtheile der Preisgerichte.
12. Auswahl der Preisfragen für 1867/68. Wahl der Preisgerichte.
13. Bestimmung des jährlichen Gelbeitrages an die Gesellschaft.
14. Bestimmung des jährlichen Beitrages an die zwei schweizerischen Militärzeitungen.
15. Bericht der Rechnungs=Graminatoren.
16. Bestimmung des nächsten Festortes und Wahl des neuen Central-Comites.
17. Behandlung allfälliger Vorschläge aus der Mitte der Versammlung.

Taktik der Infanterie, Reiterei und Artillerie.

Von Hauptmann Karl von Egger.

(Fortsetzung.)

Formationen.

Die Formation muß sich stets nach dem Terrain und der Schußart des Feindes richten. Z. B. in einem Graben steht man in Linie, in einer Grube in Masse. Während einer Vorrückung muß man besonders in einer offenen Gegend das Bataillon in

mehrere kleine Kolonnen theilen, um die Wirkung einschlagender Geschosse zu vermindern, und ihnen nicht in dichtgedrängter Masse die größte Ausdehnung zu geben. Durch Vermehrung der Zielpunkte wird außerdem das Feuer des Feindes getheilt. Kartätschgranaten, die in schräger Linie von oben herab wirken und in Breite und Tiefe streuen, sind einer Bataillon- oder noch größeren Masse weit gefährlicher, als einer Kompagnie- oder Divisions-Kolonnen-Linie. Diese letztere Formation ist auch die zweckmäßigste im Bereiche der feindlichen Kartätschen. Ueber 2000 Schritte vom feindlichen Geschütze, b. d. außerhalb des Shrapnellertrags dürfte jedoch die Bataillonskolonne die meisten Vorteile bieten.

Stets bleibt das Decken, wo es möglich ist, Hauptfache, lässt sich aber in angemessener Weise nicht erreichen, wenn dem Kommandanten die Wirkung und Schärfe der gezogenen Geschüze unbekannt sind.

Damit die Truppen alle Vorteile des Terrains schnell zu benutzen vermögen, ist Schnelligkeit und große Beweglichkeit höchst nothwendig. Es versteht sich wohl von selbst, daß man die Bewegungen im Bereiche eines verheerenden Geschützfeuers nicht mit der pedantischen Langsamkeit des Parade-Erzerzplatzes ausführen darf. Jede verlorne Minute kostet Blut, man muß schnell von einem deckenden Gegenstände zum andern eilen. Marschall von Sachsen sagt: „Ein Ziel, das man durch Schweiß erreichen kann, darf nicht durch Blut erkauft werden.“

Aber ohne Schnelligkeit und Raschheit der Bewegung wird man das Ziel meist gar nicht erreichen.

Das Gesagte beweist die Nothwendigkeit, schon auf großen Schußbereich aus der Marschordnung in die Gefechtsformation überzugehen, bis dort wo die Wirkung der Shrapnells beginnt, wird in geschlossener Bataillonskolonne vorgerückt; hier aber entfaltet sich die Masse in Kompagnie- oder Divisionskolonnen. Die weitere Vorrückung findet nach den früher aufgestellten Grundsätzen statt.

In dem Gefecht von Castelfidardo wurde das zweite aus österreichischen Freiwilligen bestehende Bataillon unter Major Fuchman zur Unterstützung der ersten Linie, welche sehr gelitten hatte, abgesandt. In Divisionskolonnen sich abwechselnd rechts oder links ziehend, rückte es trotz des heftigen Geschützfeuers, welches es zu ertragen hatte, vor, und traf in der ersten Linie ein, bis wohin nur zwei Mann durch Granathüller während des Vormarsches verwundet wurden, und deckte später als der Rückzug nothwendig geworden war, diesen, indem es sich in ähnlicher Weise benehmend abwechselnd Stellung nahm, und erreichte mit verhältnismäßig geringem Verlust und vollkommen geordnet Loreto, wohin sich die Überreste der päpstlichen Armee zurückgezogen hatten.

Eine im feindlichen Geschützfeuer vorrückende Truppe darf die Seitenbewegungen, um sich aus der Schußlinie zu ziehen, nicht so weit ausdehnen, daß der Raum, der ihr in Schlachtordnung angewiesen ist, überschritten würde.

Man darf auch nimmer erwarten, daß es ohne Verluste abgehen werde, sondern nur verhältnismäßig geringe zu erleiden.

Nicht allen Geschossen kann und darf man sich entziehen. Diese werden die Kolonnen oft so hagel-dicht umsausen, daß man meinen möchte es wäre kein Raum vorhanden, unverletzt durchzukommen.

Um aber die mörderische Wirkung des feindlichen Geschützfeuers möglichst zu beschränken, darf die Truppe nicht unbeweglich stehen bleiben, sie muß sich hin und her vor und zurück bewegen, um dem Feinde das Zielen zu erschweren.

Durch Benützung der Vortheile, welche das Terrain bietet, durch zweckmäßige Formationen, wird man die Verluste so viel als möglich beschränken.

Sind Opfer zur Erreichung des Zweckes unerlässlich, so dürfen auch die schrecklichsten Verheerungen die Truppe von ihrer Pflicht nicht abwendig machen.

Stets wird ein seiner Aufgabe gewachsener Kommandant sein Ziel mit möglichst geringen Verlusten zu erreichen suchen.

„Er wird ohne Noth auch nicht einen Mann verscheren, er wird aber sich und Alle zu opfern wissen, wenn die Nothwendigkeit es erfordert.“

Oft müssen schwere Anforderungen an die Truppen gestellt werden, doch diese sind vom Schlachtfeld unzertrennlich. Mit Truppen, die im verheerendsten Feuer nicht ihre Festigkeit bewahren, wird man keine Siege erfechten.

General Clausewitz sagt: „Man muß die Standhaftigkeit eines jener Haufen, die Bonaparte in seinem Eroberungsbienste erzogen und angeführt hat, im stärksten und anhaltendsten Geschützfeuer gesehen haben, um sich einen Begriff davon zu machen, was eine in langer Uebung der Gefahr gestählte Truppe leisten kann, die durch reiche Siegesfülle zu dem Sazze gelangt ist, an sich selbst die höchsten Forderungen zu machen. In der bloßen Vorstellung würde man es nie glauben. Von anderer Seite ist es eine bekannte Erfahrung, daß es noch heute in den europäischen Heeren Truppen gibt, deren Haufen durch ein paar Kanonenschüsse leicht zerstreut werden.“

Angriff auf eine feindliche Batterie.

Um Batterien zu nehmen, muß man vor Allem den Muth haben, an sie heranzugehen.

1537 schrieb Herr de Langy: „Das beste Mittel, welches ich hier sehe, ist, das Geschütz zu stürmen, ohne Ordnung zu halten oder in Masse schnell heranzugehen, denn mittelst der Schnelligkeit gewährt ihr demselben nicht Zeit, die Schüsse zu verdoppeln und wenn ihr zerstreut seid, so erleidet ihr die geringsten Verluste.“

Diese Worte haben noch heutigen Tages ihre Richtigkeit, doch bleibt das Einstürmen einer Batterie — wenn nicht Überraschung dieselbe erleichtert — eine schwere blutige Arbeit.

Auf offenem, ebenem Terrain ist es eine Unmöglichkeit eine starke Batterie in der Front zu nehmen. Kann der Anmarsch großthells gedeckt stattfinden,

so liegt die Eroberung zwar nicht außer dem Bereich des Möglichen, doch erfordert der Versuch sehr gute Soldaten.

Die Bekämpfung des Geschützes zerfällt in zwei Theile, in den Angriff der Artillerie und in den der Bedienung; letztere muß vertrieben werden, bevor man sich der Geschütze bemächtigen kann.

Die Bekämpfung des Geschützes findet in zerstreuter Fechtart statt und das Resultat wird entweder durch das Feuer oder durch einen Bajonnetangriff erreicht. Ersteres ist, wenn hinter einem Damm, einem Graben u. s. w. die Tirailleure Schutz finden, vortheilhaft, dagegen in einem gedeckten Terrain, welches eine gedeckte Annäherung erlaubt, die Deckung aber keinen Schutz gegen feindliche Geschosse gewährt, welches z. B. bei Gebüschen, hohem Getreide u. s. w. der Fall ist, muß man schneller zum Bajonnetangriff übergehen.

Die Tirailleure suchen sich möglichst nahe an die feindlichen Geschütze zu schleichen und von geckter Stelle Bedienungsmannschaft und Pferde zusammenzuschießen; gute Schützen, welche das Terrain zu benützen verstehen, können einer Batterie erheblichen Schaden zufügen. Indem die Feuerlinie sich ausdehnt, trachtet sie die Batterie bogenförmig zu umfassen. Scheint der Augenblick günstig, entsteht Verwirrung in der Batterie, so brechen die Tirailleurs plötzlich aus den Terrainfalten, Gräben und Gebüschen, wo sie sich bisher verborgen hielten, hervor, und bemächtigen sich im raschen Anlauf der Batterie.

In der Vendee, wo wegen des beschränkten Gesichtskreises die Wirkung des Geschützes auf dem mit Gebüschen bedeckten Boden nicht von großer Wirkung war, schritten die Royalisten, wenn die Tirailleurkette hinlänglich stark war, meist zu schnelllem Angriff, und im kühnen raschen Anlauf nahmen sie die Batterien, denen sie sich durch das Terrain begünstigt hatten nähern können.

Stets wird ein Theil der zum Angriff bestimmten Truppen zum Angriff auf die Geschütze, ein anderer zu dem der Bedeckung bestimmt.

In der Schlacht von Paris griff Hauptmann Neuhaus mit seiner Kompanie zehn französische Geschütze an; er ließ einen Theil seiner Leute ausschwärmen, warf mit den übrigen die Bedeckung und eroberte die Kanonen auf der Höhe von St. Gervais. (Deckers Taktik.)

Den Flügelschwärmen, welche die Flanken der Batterie zu gewinnen suchen, ist es oft möglich, durch Bedrohung der Rückzugslinie die Batterie zum Abfahren zu nothigen. Gelingt es ihnen aber, sich der Rückzugslinie zu bemächtigen, so wird ihr häufig die Artillerie ohne Widerstand in die Hände fallen.

In Bewegung, in einem Desilee oder Hohlweg ist die Artillerie eine leichte Beute dessenigen, der sie da zu überraschen vermag.

Lieutenant Moneglia, der das Dorf Solferino umgehend, weiter vordrang, erreichte hinter demselben eine Stellung, welche einen Hohlweg dominirte. Kaum angelangt, hörte er den Lärm fahrender Geschütze, welche im vollen Lauf der Pferde von den

Höhen zurückkehrte. Schnell waren seine Vorbereitungen beendet, eine nahe Decharge streckte die Leute und Pferde des ersten Geschützes nieder und richtete eine schreckliche Unordnung unter der übrigen Bespannung an. In den Hohlweg eingekettelt war seher Widerstand unmöglich und so gelang es ihm, sich vier Geschützen und einem Munitionskarren zu bemächtigen.

Bei dem Freischaarenzug gegen Luxern 1845 fiel im Dorfe Malters heinahe die ganze Artillerie der Freischaaren den Regierungstruppen in die Hände. In das Dorfdesilee eingekettelt, konnte sie weder vor noch zurück.

Auch die Angriffe der Infanterie könnte sie hier nicht mehr losreißen.

Bekämpfung durch Tirailleurfeuer.

Da es sich bei einem Angriff auf Geschütze um ein ruhiges wohlgezieltes Feuer handelt, so gehören zu einer solchen Verwendung gute Schützen. Diese, indem sie sich möglichst der feindlichen Batterie nähern, benützen die Vortheile des Bodens und suchen eine vortheilhafteste Stellung, einen Graben oder sonst deckenden Gegenstand zu erreichen.

Bei dem Feuern werden sie Vorsicht beobachten, da das Geschütz mehr Raum in der Tiefe als in der Breite einnimmt, nicht gerade vor sich hin, da zwischen den Geschützen große Intervalle sind, in denen eine Kugeln nutzlos verloren gehen kann, sondern in einer schrägen Richtung zu schießen. Dadurch wird eine Kugel, welche ihr eigentliches Ziel auch nicht erreicht, doch leicht einen Mann oder ein Pferd eines andern Geschützes treffen.

In dem Bereiche der Kartätschen deckt ein Graben vollkommen und der Vortheil ist entschieden auf Seite der Tirailleurs, die Artillerie steht frei und ungedeckt den Schützen preisgegeben und bietet eine große Zielfläche, die von einem einigermaßen guten Schützen auf 300 bis 400 Schritte kaum zu fehlen ist. Der Schütze wird nur in dem Augenblick des Schießens sichtbar, während des Ladens ist er durch den Graben gedekt. Die Kartätschenkugeln werden unschädlich aber seinem Kopfe hinwegfliegen.

Die preußische Batterie von Johannes Kreuz am 13. Juli 1794 war nur von französischen Tirailleurs genommen, die in einem vorkragenden Verhau verborgen, alle Kanoniere weggeschossen; der letzte heldenmuthig seiner Pflicht getreu, fiel unter dem Bajonnette bei seinem Geschütze. Die Offiziere hatten schon früher den Tod gefunden.

Die englische Batterie des Oberslieutenants Smith hatte sich in der Schlacht von Waterloo hinter Hougomont in der Nähe eines niedern Gebüsches aufgestellt. Durch dieses und durch hohes Getreide geschützt, schlichen sich französische Tirailleurs unberichtet bis in ihre Nähe und eröffneten plötzlich ein so zerstörendes Feuer, daß in wenig Augenblicken eine solche Anzahl Artilleristen und Pferde außer Gefecht gesetzt waren, daß die Batterie zurückgezogen und wieder gefechtsmäßig ausgerüstet werden mußte.

Wenn gutgedeckte Schützen einen Kanonier nach

dem andern in der Batterie zusammenschließen, so werden sie der Artillerie das Schießen sehr verleidet und an dem ruhigen Abschätzen der Distanzen bedeutend fören. Es ist daher mehr als wahrscheinlich, daß sie sich dieser unangenehmen Nachbarn zu entledigen suchen, deshalb ihr Feuer von den Kolonnen ab und auf diese neuen Angreifer lenken wird, da aber dieses gegen gedeckte Tirailleurs auch ohne Erfolg bleibt, weil gedeckten Schützen mit Kartätschen nicht beizukommen ist, so wird der Feind wahrscheinlich durch vorgesetzte Infanterie-Abtheilungen diese zu vertreiben suchen; es entspint sich daher nun ein Infanteriegefecht vor der Batterie und das Geschütz wird verstummen oder sich darauf beschränken, da es durch seine eigene Infanterie maskirt ist, in hohen Bogen über die Köpfe der im Gefechte verwinkelten Infanterie gegen die nachfolgenden entfernten Kolonnen Hohlgeschosse zu werfen.

Sind die vom Feinde vorgesetzten Abtheilungen schwach und sind unsere durch das Terrain dem

Feinde verborgenen Unterstützungen nahe bei der Hand, so kann man den Augenblick benützen, um die feindlichen Tirailleurs über den Haufen zu werfen, um mit ihnen gleichzeitig in die Batterie zu dringen und selbe zu nehmen.

Bei Palestro 1859 wurde eine zwischen den Kanälen aufgestellte österreichische Batterie durch feindliche Tirailleurs sehr belästigt; um diese aus ihrer Stellung zu delogieren, wurde ihre Bedeckung vorgesetzt. Da brachen 3 Bataillone des dritten Zuvan-Regiments, die in der Nähe im Hinterhalt gelegen hatten, hervor. Es kam zu einem kurzen Handgemenge, die Uebermacht entschied. Die Zuvan drangen in die Batterie und obgleich die österreichischen Kanoniere zur Rettung ihrer Geschütze das Möglichste aufboten, konnten diese, zwischen den Kanälen eingekilt, nicht abfahren und wurden genommen.

(Fortsetzung folgt.)

Bücher-Anzeigen.

Im Verlag von B. G. Voigt in Weimar ist soeben erschienen und kann durch alle Buchhandlungen (in Basel durch H. Amberger) zum Preise von 1½ Thlr. bezogen werden.

Des gerechten und vollkommenen Waldmanns Praktika

zu
Holz, Feld und Wasser
oder

die edle Jägerei nach allen ihren Theilen.

Ein Lehrbuch für angehende und ein Handbuch für geübte Jäger und Jagdfreunde.

Dritte vermehrte und verbesserte Auflage von

E. Freiherrn von Thüngen.

Bei Otto Wigand, Verlagsbuchhändler in Leipzig, ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen, in Basel durch die Schweighauser'sche Sortimentsbuchhandlung (H. Amberger) zu beziehen:

Denkwürdigkeiten

aus dem Leben des kaiserl. russ. Generals der Infanterie

Carl Friedrich Grafen von Coll.

Von

Theodor von Bernhardi.

1865 — 1866. Vier Bände. gr. 8. 162 Bogen stark mit drei Karten und zwei Schlachtplänen. 12 Thlr. 20 Ngr.

Die allgemeine Militärzeitung sagt darüber: „Zehn Jahre sind es nun, daß diese für die Geschichtschreibung so überaus wichtigen Denkwürdigkeiten erstmals erschienen. In Frankreich, in England hätte ein Memoirenwerk von dieser Bedeutung schon in den ersten Monaten die zweite, seither wohl eine schöne Reihe neuer Auslagen erlebt; in unserm sparsamen Deutschland sind wir wenigstens nach Jahren in der Lage, die zweite Auflage von diesem epochemachenden Werke zu zitiren. Sie hat keine unwesentliche Vermehrung erfahren u. u.“